

## Notiz zum biografischen Erzählen

Erzählungen über lebensgeschichtliche Themen lassen sich in ihren systemischen Kontexten verstehen. Zwei Beispiele sollen das zeigen. Wie erzählt man wann und bei welcher Gelegenheit Liebeserfahrungen? Was und wie würde erzählt werden z.B. im Gespräch mit Freunden, in der Familie am Kaffeetisch, in einer Therapiegruppe, beim Abendessen mit einer begehrten Frau, in der Runde der Fußballsportler, beim Mittagessen mit Arbeitskollegen? Oder auch als jüngerer, mittelalter oder älterer Mann oder als Frau? Oder: Wie erzählt ein ehemaliger Soldat seine Kriegserlebnisse: unter Kameraden, in der Familie, in der Kriegsgefangenschaft, 40 Jahre später den nachfragenden Kindern. Sicherlich werden sehr verschiedene Geschichten erzählt. Die Unterschiede zwischen den Erzählungen sind nicht immer das Ergebnis bewusst selektierender Entscheidungen, sondern sie ergeben sich durch die unterschiedlichen Rollen, die die Erzählenden in Kommunikationen einnehmen.

Ein klassisches Beispiel ist der Film „Rashomon“ von Akira Kurosawa, der von der Unmöglichkeit berichtet, aus Erzählungen über ein (möglicherweise) stattgefundenes Ereignis eine objektiv richtige und zutreffende Wahrheit herauszufinden (und den Schuldigen verurteilen zu können). Die Historiker sehen sich genau vor dieser Schwierigkeit, wenn sie aus den Erzählungen von Beteiligten frühere Ereignisse rekonstruieren möchten. Es kommt zu Unschärfen und Widersprüchen, über die sich nur schwer entscheiden lässt. Als wahr gilt eine Geschichte, wenn sie intersubjektiv als zutreffend angesehen wird. Die Schwierigkeiten gehen aber noch weiter, weil das gleiche Ereignis nie genau gleich erzählt wird, Erzählungen sind vielmehr system- und kontextabhängig. Auch gesellschaftlich dominierende Deutungen spielen eine Rolle. Wer auf eindeutigen Identitäten und moralischer Konsistenz besteht, hält diese Phänomene vielleicht für Anzeichen von Ich-Schwäche. Möglicherweise liegt es an der wachsenden Diversivität von Lebenswelten, dass die sichere Annahme konsistenten Persönlichkeiten schwindet. Stattdessen wächst das Bewusstsein von Unsicherheit, Vielschichtigkeit und Brüchen. „How does it feel to be without a home, like complete unknown, like a rolling stone“ (Bob Dylan). Heimat und Identität ade. Oder?

Der Begriff „Aktionsorientierung“ zielt in eine pragmatische Richtung. Danach werden Lebensgeschichten nicht nur in unterschiedlichen Kontexten erzählt, sondern sie werden durch Wirkungsabsichten konstruiert. Der Zweck konstituiert die Erzählung. Ein besonders wichtiger Zweck ist die Anerkennung durch das jeweilige System und der Position des Erzählenden in ihm. Wem wird eigentlich wann wo was wozu erzählt?

Bezogen auf sozialpädagogische und beraterische Kontexte kommt es darauf an, die konkreten Erzählsysteme und die Zwecke von Erzählungen kennen zu lernen. Ein helfendes beraterisches Anliegen sehe ich in der Klärung, vielleicht auch in der Versöhnung, unterschiedlicher Erzählungen und Erzählerrollen. Insofern ist es sinnvoll anzunehmen, dass Identität, Persönlichkeit und Subjektivität möglich und wünschenswert sind. Bei Schultz von Thun gibt es Begriffe wie „inneres Team“ oder „inneres Parlament“, wobei die unterschiedlichen Repräsentanzen der Erzählsysteme um die gültige Version streiten. Diese Repräsentanzen werden in beraterischen Situationen befragt, rekonstruiert und neu bewertet.

In seinem Aufsatz „Die Systemtheorie und der Mensch“ stellt Andreas Kirchner kritisch fest, dass die Systemiker keinen ausreichenden Begriff vom Menschen hätten, weil sie ihn nur in seinen Rollen und Kontexten sähen. (in: Soziale Arbeit 10/2007) Daran ist zutreffend, dass Menschen trotz Inkonsistenz, Kontext- und Systemgebundenheit um Subjektivität ringen (müssen). Eine Subjektivität, in der sie ihre eigenen unterschiedlichen Erzählungen klären, verbinden, erneuern und die Aussicht auf neue Handlungsperspektiven bietet.

Der narrative Ansatz der systemischen Beratung (M. White / D. Epstein: Die Zähmung der Monster, 5. Aufl. 2006) geht davon aus, dass Menschen ihre Lebenserfahrungen und Probleme in Geschichten formulieren und dass es darunter Geschichten gibt, die wegweisend für ihr Handeln sind. Diese Geschichten werden von Deutungen bestimmt, die mögliche alternative Deutungen überlagern. Die Kunst von Beratung besteht bei problematischen Deutungen darin, den Klienten zu helfen, andere Deutungen zu finden, die die erzählten Ereignisse in ein anderes Licht setzen und aussichtsreiche Alternativen bieten.

für Gerd Koch - Sommer 2008 -